

Wochenblatt

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.

Amtsblatt

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Zwanzigster Jahrgang.

N^o

Freitag, den 2. März 1860.

9.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl in der Redaction, als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittag, in Tharand und Rossen aber bis längstens Mittwoch Nachmittag erbeten. — Gewagte Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

Die Redaction.

U m s c h a u.

Wilsdruff, am 29. Febr.

Mit seltener Beharrlichkeit repräsentirte der mit dem heutigen Tage ablaufende Monat den Winter. Nach der überaus gelinden Bitterung in den Monaten December und Januar trat der kleine Horn sofort mit Schnee seine Herrschaft an und gegen alles Erwarten brachte er uns noch eine leidliche Schlittenbahn, die, wie natürlich, stark benutzt wurde. Freilich wurde dieselbe dadurch etwas beeinträchtigt, daß das Elbthal der gleichen Gunst des Winters sich nicht erfreute. Im Gebirge hat's aber, einer uns zugekommenen Privatnachricht zufolge, eine prachtwolle Schlittenbahn gegeben. — Mit selten erlebter Heftigkeit tobte in der gestrigen Nacht bis in die heutigen Vormittagsstunden hinein ein Sturm, der an den Ziegelbedachungen in hiesiger Stadt mannigfachen Schaden angerichtet hat. Borausichtlich dürfte auch in den Forsten nicht unbedeutender Windbruch zu beklagen sein. Auf dem Meere wird der Orkan manches Opfer gefordert haben. — Wie wir eben lasen, hat der Sturm auch in Dresden an Dächern, Schornsteinen, Bäumen u. nicht unerheblichen Schaden angerichtet. Er entwurzelte im Dstragehege hundertjährige Linden, brach Telegraphenstangen um u. Besonders aber wüthete derselbe unter den Jahrmärktbuden. Viele derselben wurden umgeworfen und andere zerrissen und theilweise zerstreut. Bedeutende Unglücksfälle sind zum Glück nicht vorgekommen.

Sonntag, den 26. Febr. concertirte das Musikcor der R. Sächs. Artillerie aus Dresden,

unter Leitung des Stabstrompeters Hrn. Böhme, im hiesigen Gasthose zum goldnen Löwen. Es ist eine bekannte Sache, daß dergleichen Concerte im Freien mehr ergöhen als im geschlossenen Raume. Das Concert war im Ganzen recht gut zu nennen. In den Böhme'schen Concerten tritt gewöhnlich das Lied in den Vordergrund, was bei dergl. Musik nur zu loben ist. So brachte bei recht guter Ausführung die Ouverture zu Rienzi, von Wagner, durchaus nicht die Wirkung hervor, als das einfache allbekannte Reithardt'sche Lied: „Den Schönen Heil“. Den Glanzpunkt des Concerts bildeten unbedingt die Solis des Herrn Musikdir. Böhme. Man wird ein Lied, auf Posaune vorgetragen, selten so schön hören, als von Hrn. Böhme: er weiß Sicherheit und Zartheit mit wahrhaft seelenvollem Vortrage zu vereinigen. — Das Concert erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches. —

Die Bestimmung des Militärgesetzes vom 1. September 1858, wonach die frühere Einstandssumme von 200 Thlr. auf 300 Thlr. gesteigert worden ist, scheint dem Mangel an Einstehern, wie er sich vorher recht fühlbar machte, nach und nach abzuhefen. Denn während nach dem jetzt veröffentlichten Stande des Stellvertretungsfonds demselben im Jahre 1859 an Einstandsgeldern 189,200 Thlr. für 658 sich loskaufende Militärspflichtige zugeflossen sind, haben sich auch 976 Einsteher gemeldet und dafür 264,800 Thlr. Capital überwiesen erhalten. Während in den vorhergehenden Jahren der Fond mit erheblichen Beständen abgeschlossen werden mußte, sind im vorigen Jahre im Ganzen nur 34,450 Thlr. zu fernerer Bestellung von Einstehern vorrätbig verblieben. —

Wegen der im Königreiche Böhmen ausgebrochenen Rinderpest wird der auf den 5. März in Zittau, sowie der auf den 26. März d. J. in Löbau fallende Viehmarkt, insoweit damit der Handel mit Rindvieh, Borstenvieh und Wollenvieh in Frage kommt, aufgehoben. Dagegen bleibt der Pferdehandel, demnach das Einbringen und Aufstellen von Pferden bei diesen Märkten in der gewöhnlichen Weise nachgelassen. —

Dresden, das schon lange mehr und mehr einem entschieden großstädtischen Typus zustrebt, ist im Begriff, wiederum einen Schritt zu thun, durch den es jenem Ziele wesentlich näher geführt wird. Die Begründung eines zoologischen Gartens ist im Werke. Daß sie nicht nur überhaupt, sondern auch in einer würdigen Ausführung gelingen werde, steht kaum zu bezweifeln, denn dem Projecte kommt das lebhafteste Interesse aller derjenigen entgegen, welche die berühmten ähnlichen Institute anderer Länder kennen und dem großen Publicum ist durch den Hühnergarten in der Straalsee schon seit Jahr und Tag ein vorläufiger Anreiz von fördernder Wirkung gegeben. Trotzdem zeigen sich in der Inseratenpresse auch Gegner des Unternehmens. Nicht als ob die Ungläubigen, welche einer großstaatlichen Politik Sachsens sich abwenden, der Haupt- und Residenzstadt unseres Vaterlandes den großstädtlichen Charakter mißgönnten, nein, die stillen Naturfreunde, die Staatsämorrhoidarien und andere vortreffliche Landsleute fürchten für den heiligen Frieden der Natur, für die Naivetät der Singvögel und die harmlose Stimmung der Frühconcerte im Großen Garten, wenn in der Nähe Affen schreien und Raubthiere brüllen und krächzen. Denn das Project des zoologischen Gartens ist nur ein Theil des größern Verschönerungsplans, demzufolge die Parkanlagen des großen Gartens durch neue, unter Lenne's Leitung anzulegende Promenaden mit der Stadt in unmittelbare Verbindung gesetzt werden sollen. Die Gegnerschaft wird indeß wohl Beruhigung fassen, da die Neuerer sich gegenüber den Baumgruppen des Großen Gartens in ihrem eigenen Interesse und nach Anordnung der Behörde auf den conservativsten Standpunkt stellen und das naturwüchsig Bestehende gewiß überall schonen werden. Von den Singvögeln aber haben Sachverständige sogar versichert, daß sie sich von der Nähe des beabsichtigten zoologischen Instituts gar nicht unangenehm würden berührt fühlen. Unter solchen Umständen fehlt für das Gedeihen des mit Freuden zu begrüßenden Unternehmens nichts als das Geld. Eine Actiengesellschaft soll dasselbe beschaffen. (D. A. 3.)

Bergangenen Sonntag fand in der Köttewitzmühle bei Dohna unter entsprechender Feierlichkeit die Grundsteinlegung zu der von den Herren Emil Klein und Zimmermann aus Dresden projectirten Papierfabrik statt. Es waren dabei eine große Anzahl von den Inhabern der von beiden genannten Herren ausgegebenen Darlehnscheine, die Vertreter der dresdner Localpresse und die für den Bau der Fabrik engagirten Techniker und Gewerker zu-

gegen. Nachdem dem Grundstein eine Kapsel mit mehreren auf die Gründung des Unternehmens bezüglichen Actenstücken anvertraut und der Segen des Himmels auf das Gedeihen des Werkes herabgesiehet war, kostete man das durch einen Canal herbeigeführte treffliche weiße Brunnenwasser, das, im Gegensatz zu der Rothfluth der Müglitz, bei der Papierfabrikation unbezahlbare Dienste leisten wird. Am Abend vereinigte ein an materiellen und geistigen Genüssen gleich ergiebiges Mahl gegen 100 der anwesenden Herren und Damen, woran sich später ein fröhlicher Ball schloß. —

Am 20. vor. M. bemerkte die Frau des Hausbesizers Wachs in Niederlommachsch, daß sich von dem hinter dem Hause des Hausbesizers Hansbach befindlichen Felsen eine Steinwand abzutrennen und in die Gehöfte Hansbachs zu stürzen drohe. Die Wachs begiebt sich daher schleunigst zu Hansbach, um diesen von der drohenden Gefahr in Kenntniß zu setzen, und diese beiden Personen begeben sich nun in den Hof Hansbach's, um dort Schwein und Ziege zu retten. Während diesem trennt sich die Steinwand los, schlägt in den Stall, in welchem sich Hansbach befindet, ein und beschädigt denselben so, daß er eine halbe Stunde darauf seinen Geist aufgab. Der verehel. Wachs ist hierbei das Bein zerschlagen worden und wird an ihrem Aufkommen gezweifelt. (Weiß. Bl.)

Als man am 22. vor. M. Vormittags damit beschäftigt war, auf dem neulich abgebrannten Vordergebäude der Thomasmühle zu Leipzig unnützes Balkenwerk zu beseitigen und neue Balken zu legen, verlor dabei der Zimmermann Schumann aus Windorf das Gleichgewicht, stürzte vier Stock herab und brach das Genick. Leider hinterläßt derselbe eine Wittwe mit 5 Kindern. —

* Großröhrsdorf, den 26. Febr. Gestern Abend erhing sich hier der berühmte Bandweber Carl R., ein starker, gesunder Mensch in den besten Mannesjahren. Seine Neigung, den „Großen“ zu spielen, gepaart mit einer unüberwindlichen Arbeitsscheu, hatten ihn zu einem vollendeten Schwindler gemacht, und so, von Stufe zu Stufe niedersteigend, der edlen Menschenwürde sich entkleidend, stand er ohne Scham- und Ehrgefühl an der Grenzlinie zum V. brechen. „Ehe ich arbeite“, sagte er öfters, „sterbe ich auf dem Schaffot!“ — doch gestern Nacht griff er zum Strick und befreite dadurch die Welt von seiner lästigen Gegenwart. Er war Gatte und Vater, sein Weib starb in Kummer und Elend, seine Kinder wurden schon längst von der Gemeinde Bretznig, wo sie heimathsangehörig sind, ernährt und erzogen. Er war nicht dahin zu bringen, für sie zu arbeiten. Frühzeitig dem Müßiggange ergeben und behaftet mit der Leidenschaft für Jagd- und Schießvergnügungen, vernachlässigte er sein Geschäft und vergeudete, was er besaß, und dann das — was ihm nicht gehörte. Welch ein warnendes Beispiel ist dieser Carl R. Unser Urtheil gilt nicht seiner Todesart, sondern den Menschen wie er war. (S. Erz.)

Als am 23. vor. M. Nachmittags 4 Uhr, in

der zweiten Bürgerschule in Leipzig die Schüler entlassen wurden, wollte der 10jährige Sohn eines Hausmanns sich aus der 2. Etage auf dem Geländer der Treppe sitzend hinablassen, verlor aber das Gleichgewicht, stürzte bis in die Hausflur hinab und mußte todt hinweggetragen werden. (Dr. S.)

In einer der beliebtesten Conditoreien Dresdens sind allein am Fastnachtsdienstag 20,673 Stück Pfannkuchen verkauft worden. Rechnet man aber die anderen tausend und abertausend Kollegen aus allen Stadtvierteln hinzu, so kommt eine Summe von mindestens einer halben Million zusammen. Nun sage man noch, daß die Dresdener keinen Geschmack haben. —

Was nun die Politik anlangt, so steht die Frage der Abtretung Savoyens und Nizza's an Frankreich sowie die Mittelitaliens an Sardinien noch immer im Vordergrunde. Alle Welt wartet, wohinaus der Kaiser Napoleon mit seinen nächsten Schritten sich wenden werde. Ganz Europa kann keine Freude daran haben, wenn Frankreich sich vergrößert. Ebenso gut weiß der sardinische Minister Savour, daß besonders England nichts von der Annerxion von Savoyen und Nizza an Frankreich wissen will (Annerxion ist ein neu erfundener Ausdruck dafür, wenn ein Stück Land zu einem andern geschlagen wird), darum stemmt er sich den französischen Annerxionsgelüsten entgegen. Zu gleicher Zeit trifft Savour alle Anstalten, die mittelitalienischen Länder an Sardinien zu annexiren, um dem Kaiser der Franzosen, wenn die Einverleibung einmal zu Stande gebracht, die zwingende Macht der vollendeten Thatsachen entgegen zu halten, d. h. zu sagen, es sei nicht anders gegangen, Sardinien habe Mittelitalien einverleiben müssen. Mit Toscana und der Romagna ist die Einverleibung freilich noch nicht bis zum Abdruck gediehen. An die Einverleibung auch dieser Länder an Sardinien will Louis Napoleon durchaus nicht gehen und drückt auf Sardinien, es solle nachgeben. Daher spricht man von Paris aus wieder einmal von einem Congresse der fünf Großmächte, der natürlich, wenn er zu Stande käme, England ausgenommen, gegen die Einverleibung dieser zwei Länder sich aussprechen würde. Es ist nun abzuwarten, ob Sardinien Frankreich nachgiebt oder nicht; denn ehe das Geschäft zwischen diesen beiden Mächten abgemacht ist, geht's mit den italienischen Händeln nicht vorwärts, da die andern Mächte thatsächlich in diese sich nicht einmengen. Unterdessen wächst die Geldnoth und das Schuldenmachen an allen Ecken und Enden. Sardinien reitet täglich immer tiefer in die Schulden hinein, die aufständischen mittelitalienischen Länder machen eine Anleihe nach der andern, und der Papst weiß sich auch nicht anders als durch Aufborgen von 30 Millionen zu helfen, denn die Sammlungen, die hier und da für ihn veranstaltet werden, sind nicht der Art, der Ebbe im päpstlichen Staatsschatze abzuhelfen. Auch Oesterreich beabsichtigt eine neue Anleihe, wie es heißt, eine Zwangsanleihe im eigenen Lande. Frankreich kommt mit seinen Staatsschulden in die zehnte Milliarde hinein.

Dort lohnt es sich nämlich kaum der Mühe, nach Millionen zu rechnen, man faßt daher kurz die Staatsschuld nach Milliarden. In Preußen werden die Steuern nach Möglichkeit angezogen, um das ungeheure Kriegsbudget von jährlich 32 Mill. Thln., das freilich unter den jetzigen Umständen nicht geringer sein kann, aufzubringen.

Was nun den Kaiser der Franzosen und den Papst anlangt, so täuscht man sich wohl nicht mehr darüber, daß die eingetretene Differenz von beiden Seiten höchst ernsthaft genommen wird. Allerdings ist es klar, daß der Kaiser lebhaft wünscht, zu weit gehender Schritte gegen den heiligen Vater sich überhoben zu sehen und daß der Papst noch immer die Hoffnung nicht aufgibt, den französischen Hof zu einer Umkehr auf dem eingeschlagenen Wege zu bewegen. Beide haben ein augenscheinliches Interesse den Bruch zu vermeiden — der Kaiser, weil ihm nichts daran liegen kann die Zahl seiner Gegner verstärkt zu sehen, der Papst, weil er sich nicht verbehlen kann, daß ein ernstliches Zerwürfniß zwischen ihm und dem Herrscher der größten katholischen Nation Folgen nach sich ziehen könnte, welche für die Kirche selbst unheilbaren Schaden anzurichten im Stande wären. Allein trotz des auf beiden Seiten vorhandenen Interesses an einer gütlichen Lösung der Verwicklung ist man doch hüben und drüben weit entfernt nachzugeben. Der Papst will seinen Länderbesitz nicht opfern und Napoleon seinen Plan, aus Italien Nutzen zu ziehen, nicht aufgeben. Der Kaiser würde ungemein froh sein, wenn der Papst nachgäbe und sich im Vatican von allen Sorgen und Händeln dieser Welt abschloße. Das wird aber so leicht nicht geschehen. Der heilige Vater würde wiederum Gott innig danken, wenn Napoleon III. auf seine Pläne hinsichtlich der Abtrennung der Legationen verzichtete — aber der Papst macht nicht die geringste Miene nachzugeben, und der Kaiser thut keinen Schritt, welcher nach einem Verzicht aussähe. Beide Machthaber führen eine Sprache gegen einander, wie man sie nur anzuwenden pflegt, wenn man einen Bruch für kaum vermeidlich hält und man entschlossen ist, es auf den Bruch ankommen zu lassen. Man behauptet gegenseitig, von persönlicher Hochachtung und Wohlwollen erfüllt zu sein, aber in der Sache selbst redet man die Sprache feindseliger Verstimmung, ganz so, wie vor dreizehn Monaten Napoleon III. dem Kaiser von Oesterreich seine persönliche Freundschaft aussprach, um diesem gleich hinterdrein die Lombardei wegzunehmen. Das Schauspiel, welches sich auf diese Weise vorbereitet, wird, wenn die Entwicklung nur einigermaßen der Einleitung entspricht, höchst merkwürdig, vielleicht großartig werden. Der Papst kann nämlich nicht nachgeben, da die ganze Existenz seiner Kirche auf dem Glaubenssage von ihrer unfehlbaren Autorität beruht. Der Glaube an dieselbe würde auf das Tiefste erschüttert werden, wenn es sich zeigte, daß die Kirche um weltlicher Rücksichten willen auf Rechte verzichtete, welche soeben erst der Papst als ihr unveräußerliches Eigenthum bezeichnet hat. Auf der andern Seite ist aber

auch für den Kaiser ein Zurückweichen von der so feierlich, so persönlich proclamirten Politik kaum denkbar, ohne sein Ansehen auf das Aergste zu compromittiren. Daher muß der Rubicon überschritten, der Kampf aufgenommen werden. Der Besieger Oesterreichs kann manches wagen, was der Friedenskaiser bei Seite lassen muß. —

Die Stimmung der entscheidenden Personen in Preußen ist ungemein ernst und die innern und äußern Verhältnisse geben allen Anlaß dazu. An entscheidender Stelle in Wien soll Preußen die wichtigsten Erklärungen gemacht haben und zwar folgende: „Das Berliner Kabinet werde es beklagen, wenn Oesterreich das abgetretene Ufer des Mincio (in Italien) mit bewaffneter Hand wieder überschreiten sollte. Für den Fall dagegen, daß ohne herausfordernde Schritte von Oesterreichs Seite irgend ein Feind die Minciolinie von Westen überschreite, werde Preußen dadurch Deutschlands Interessen — für deren Wahrung es die Minciolinie unbedingt für unentbehrlich halte — also auch seine eigenen, gefährdet erachten. Es werde sich selber als zum Kampfe herausgefordert und jene Schritte ohne weiteres als Kriegsfall betrachten.“ —

Das neue Blaubuch wird von dem Parla- mente und dem Volke in England eifrig studirt. Es plaudert die Geheimnisse von Villafranca aus, wo die Kaiser Franz Joseph und Napoleon Friede gemacht haben. Wir hören aus dem Buche alles, was sie verhandelt haben, Kaiser Franz Joseph zeigte sich fest, Napoleon nachgiebig, aber von allem, was mündlich und auf dem Papier ausgemacht wurde, ist nur Eins eine Thatsache geworden: die Lombardei sardinisch. Alle Gegenbedingungen hat Napoleon und seine Diplomatie wegdisputirt und die Ereignisse sind über sie weggegangen. —

Der Ernst der politischen Lage, schreibt man aus München, findet seinen Widerhall auch in der Thätigkeit unserer Kriegsverwaltung. Abgesehen von der Rührigkeit, welche in den Militär-Anstalten für Pulver-Fabrikation, für Anfertigung von Munition u. s. w. herrscht, wurde dieser Tage auch noch die Lieferung von 3000 Centner Gewehrpulver an Private vergeben, welche sich verpflichten mußten, dieses beträchtliche Quantum so bald als nur möglich zu beschaffen. In der k. Gewehr-Fabrik zu Amberg herrscht eine dort nie gesehene Thätigkeit; Tag und Nacht wird gearbeitet, eine Dampfmaschine ist aufgestellt, um die Anfertigung von 50,000 neuen gezogenen Gewehren in der kürzesten Frist zu ermöglichen. —

Von der italienischen Grenze schreibt man: Die Agitation wächst dort trotz aller Repressiv-Maßregeln von Tag zu Tag. Täglich geschehen zahlreiche Verhaftungen, und Alles, was Mittel besitzt, flüchtet über den Mincio. „Venedig, Verona und Mantua (schreibt man aus ersterer Stadt) sind so zu sagen verödet. Alle Theater und Unterhaltungsorte sind geschlossen, die Cafés leer, in den Straßen nur spärliche Spaziergänger und Wagen.

Dafür wimmelt es überall von Soldaten, Gensd'armen und Polizei-Agenten, während die österreichischen Offiziere in den Cafés und Gasthöfen ganz offen von der „nächsten Revanche für Solferino“ sprechen. Auch das „Appollon Casino“ in Venedig mußte wegen Mangels an Theilnahme geschlossen werden; es war der letzte gesellige Vereinigungspunkt der Venetianer und der früher so zahlreichen Fremden. —

Die Savoyarden, nach deren Gebirgslandschaft die französische Politik der natürlichen Grenzen Gelüste trägt, sind ihrem Nahrungsweige nach allerdings mehr Franzosen als Piemontesen. Nicht weniger als 60,000 Savoyarden leben als Rauchfangkehrer, Schuhpuher, Musikanten, Murrelthier-Besitzer, Maurer und Steinhauer in Paris und ebensoviel im übrigen Frankreich, wenigstens in den Wintermonaten. Munterkeit, Ehrlichkeit, Mäßigkeit und Sparsamkeit bringen sie aus ihrer Heimath und nehmen diese Tugenden nebst gefülltem Geldbeutel aus dem modernen Babel wieder nach Hause zurück. Die Gelehrtesten und Geschicktesten gehören dem Thale von Faucigny, dem zu Gunsten der Schweiz für neutral erklärten Theile Savoyens an, der sich jetzt am liebsten der Schweizer Republik anschließen möchte. —

Die belgischen Gewehrfabriken können nicht genug Musketen und Büchsen für die Italiener liefern. Es vergeht fast keine Woche, wo nicht von Lüttich große Gewehrtransporte nach Italien abgefendet werden. In Sardinien weiß man nicht anders, als daß es im nächsten Frühjahr wieder losgeht. —

Eine der neuesten Nummern der „Ost-Deutschen Post“ bringt Folgendes aus Turin: „Höchst bedeutsam ist die Nachricht, daß dort vier Altersklassen unter die Fahne gerufen werden, wobei man bis 1830 zurückgreift, was so viel heißt, daß sogar Männer, welche das dreißigste Jahr zurückgelegt haben, zum Kriegsdienste verpflichtet werden. Das ist ein wahres Landsturmaufgebot. Zu solchen Mitteln greift ein Staat bloß in ganz außerordentlichen Zeiten und Kriegen. Die Motivirung, daß das Heer vergrößert werden müsse, um die lombardischen Unteroffiziere und Soldaten einreihen zu können, ist eine so jämmerliche Ausrede, daß man nicht begreift, wie ein Ministerium sich nicht schämt, solchen Unsinn als Staatsraison auszugeben. Die lombardischen Unteroffiziere und Soldaten haben in Oesterreich den Kriegsdienst gelernt, es sind geschulte Männer, die man nicht unter die Rekruten zu stecken braucht, um sie abzurichten. Man will mit dieser Ausrede den ungeheuren Eclat abdämpfen, den dieses außerordentliche Heeraufgebot hervorbringen muß — es wird sich aber kaum ein Kind über die wahre Bedeutung der Sache täuschen lassen. Sardinien will Krieg und wird nicht eher ruhen, bis er wieder da ist. —

—

Taucher in versunkenen Schiffen.

Durch die Rettung von Goldbarren und gemünztem Golde, mehrere Millionen Thaler an Werth, aus dem Bracke des über 20 Fuß unter der Oberfläche des Meeres versunkenen, gescheiterten Postdampfers „Royal Charter“ ist die öffentliche Aufmerksamkeit wieder mehr als sonst auf die Arbeiten der Taucher gelenkt worden, deren mühevoller Thätigkeit dieser Gewinn sowohl, wie das Emporschaffen der russischen Schiffe vor dem Hafen von Sebastopol und manches andere bedeutsame Resultat zu danken ist. Es gehört ein muthiges Herz zum Erfüllen des Berufes dieser Leute! Mit dem Taucherkhelm auf dem Haupte, der es überall dicht umschließt und vorn Fenster zum Ausschauen enthält, und mit einem Korkringe umgürtet, stürzen sie sich, beschwerende Gewichte in jeder Faust, in die Fluth, während eine oben auf dem Boote, das sie an Ort und Stelle führte, in Bewegung gesetzte Luftpumpe ihnen Luft durch einen langen Schlauch zuführt, der mit dem Taucherkhelm in Verbindung steht. Pfeilschnell sinken sie zur Tiefe; die zu viel in den Helm gepumpte Luft gurgelt rings um sie empor in Blasen, die wie Blitze nach oben schießen. Das Tageslicht nimmt rasch beim Sinken ab, die Fluth um sie durchläuft, besonders wenn heller Sonnenschein auf dem Meere ruht, alle Töne, vom Hellblau, durch Dunkelblau, Violet und Schiller's „purpurne Finsterniß“ bis zur tiefsten Dämmerung eines Wintertages. In 40 bis 50 Fuß Tiefe ist es, wenn das Wasser nicht außerordentlich klar ist, kaum mehr möglich zu sehen. In unklarem, besonders durch Kalkboden getrübt, milchigem Wasser hat die enge Umschließung mit unermesslichen Massen „greifbarer Finsterniß“ etwas entsetzlich Beängstigendes. Ist das zu besuchende Schiff auf Sandboden gesunken, so wird es in den meisten Fällen, wenn es nicht tiefgehende Strömungen umgelegt haben (die Wellenbewegung geht nicht tief), aufrecht stehen, und der Taucher kann im Halbdunkel die große Masse umschleichen und umfühlen. Das Brausen der um ihn aufgurgelnden Luftblasen verschlingt jeden Ton, verschließt er aber den Schlauch auf einen Moment mit der Hand, so führt ihm das Wasser als guter Schalleiter den leisesten Ton zu, und er hört das Scharren der Krabben im Sande und das Streichen der Fische, die Fülle von Futter witternd im Innern des gescheiterten Schiffes. Jetzt steigt der Taucher durch die Luken in das Schiff. Hier ist es völlig finster, und mühsam tastet er sich nach den Hauptkajüten, in denen die Schätze liegen, die er heben soll. Aengstlich muß er auf diesem schauerlichen Pfade in dem wassergefüllten, großen, nachtfinstern Sarge dafür Sorge tragen, daß der Schlauch, der ihm Luft zuführt, sich nicht verschlingt oder in ungesehene Ecken klemmt. Geschieht dies, so drückt sich ihm der Mangel an Luft im Augenblicke wie eine fürchterliche, dicht anschließende Hand auf den Mund und er fühlt sich in der That lebendig begraben. Mag er dann auch in solchem Augenblicke das unschätzbare Kästchen mit der Million,

derentwillen er hinabstieg, im Arme haben — was hilft es ihm, wenn er todt ist, ehe er die Treppe erreicht. In solchen Fällen zeigt sich die Geistesgegenwart des wahrhaft kühnen Tauchers. Er hält den Athem an, läßt fallen, was er trägt, und sei es auch die Million, und sucht sich eilend am Schlauche zurück. Eine Viertelminute ist ihm Zeit gegeben, hat er dann nicht die Thür, welche nach oben führt, oder die Stelle der Klemmung gefunden, so vergehen ihm die Sinne und er ist todt bei den Todten. Erreicht er aber die Luke, so braucht er die Treppe nicht zu steigen, denn es führt ihn sein Korkgewand pfeilschnell nach oben an's Licht, an die Luft, wo er außer Athem geängstigt, aber nicht entmuthigt ankommt, um in der nächsten halben Stunde hinaufzusteigen und Das zu holen, was er in der Kajüte fallen ließ. Jetzt fühlt er wieder umher in den entsetzlichen Räumen, große Fische huschen an dem ungewohnten Störenfried bei ihrem Male vorüber, und — was sind das für hilflose, kalte, weiche Körper, die er mit seinem Helme an der Decke der Kajüte hinschiebt und die dumpf dagegen stoßen? — Er greift empor und faßt ein kaltes Männerantlitz, von oben nach unten zu ihm herabschauend, daneben ein kleiner Kinderfuß, ein Frauenarm! — Es sind die schwimmenden Leichen der Kajütenbewohner, welche die Fluth an der Decke des Raumes umherwälzt. — Er schließt entsetzt den Schlauch, denn auch den erfahrensten Taucher beschleicht ein Grauen, sein Leben so nahe dem Tode bei den Todten zu fühlen, und er hört, denn er sieht Nichts, die Krabben um sich bei ihrem Male geschäftig und den dumpfen Aufschlag der Körper an der Decke, sowie das Knacken des hinsterbenden Schiffsrumpfes selbst — sich, die Todestöne im Gurgeln der Luftblasen um sich ersticken zu können, läßt er den Luftstrom wieder zu sich dringen, tastet um sich, fällt, rafft sich auf, findet endlich das Kästchen, steigt die Treppen empor, denn mit dem Kästchen trägt ihn der Korkgürtel nicht, und fühlt jedesmal wieder den durch keine Gewohnheit abzustumpfen den frohen Eindruck des ersten Ruckes des anziehenden Taues an seinem Gürtel, der ihn mit der Beute an Licht und Luft emporhebt.

Die meisten und kühnsten Taucher producirt Whitstable. Der reiche Gewinn, der gewöhnlich in einem bestimmten Antheile am geborgenen Gute besteht, lockt die beherzten Fischer dieses Ortes zu diesem düstern Gewerbe, das eine neunfach mit Erz umschlossene Brust fordert, wenn das Herz des Seemannes schon dreifach gepanzert sein muß.
(Dr. J.)

Bermischtes.

Wie wir vernehmen, soll die Ziehung der National-Lotterie zum Besten der Schiller- und Liedgestiftung definitiv auf den 10. November d. J. festgesetzt sein, und sind außer dem bekannten Hauptgewinn, der in einem Landhause

bei Eisenach besteht, und vielen Hunderten anderen kostbaren Werthgegenständen, folgende drei weitere Hauptgewinne festgestellt: ein eigenhändiger Brief Schiller's, von dessen Tochter geschenkt; ein Siegelring mit Einlage einer Schillerschen Haarlocke und das vom Turnvater Jahn in Freiburg an der Unstrut eigenhändig erbaute, nachgelassene Besitztum. Andre werthvolle Gewinne werden erst nachträglich bei Veröffentlichung des bezüglichen Ausweises zur Kenntniß gebracht werden. Nur sei noch bemerkt, daß die Gesamtzahl der Lose 300,000 betragen soll, von denen aber bereits schon 210,000 abgesetzt sein dürften. —

Am 21. Februar wurde in Wiesbaden ein Erdstoß verspürt, der so stark war, daß viele Leute den Einsturz ihrer Häuser befürchteten. Der Stoß war von einer wellenförmigen Bewegung begleitet. Am Tage war heftiges Schneegestöber und Nachts vorher ein starkes Gewitter gewesen. —

Bei der preussischen Armee ist durch Cabinetsordre bei allen Marschbewegungen und auch bei dem Parademarsche versuchsweise eine Geschwindigkeit von 112 Schritt in der Minute eingeführt worden. —

Bekanntmachungen. Nothwendige Subhastation.

Das Carl Friedrich Langen zugehörige Windmühlengrundstück, N^o 5B Cat. und N^o 6 des Grund- und Hypothekenbuchs für Kaufbach, welches am 5. Januar 1860 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 1295 Thlr. gewürdet worden ist, soll

den 20. März 1860

an Amtsstelle allhier nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den hier aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Königliches Gerichtsamts Wilsdruff, den 11. Januar 1860.

Leonhardi.

Auction.

Nächsten Montag, den 5. März 1860, Nachmittags 2 Uhr, sollen im hiesigen Gerichtsamts- hause einige Kleidungsstücke, Hausgeräthschaften, eine Wanduhr, 1 $\frac{1}{2}$ Scheffel Erdbirnen zc. gegen sofortige baare Bezahlung versteigert werden.

Königl. Gerichtsamts Wilsdruff, den 29. Februar 1860.

Leonhardi.

Als sehr rasch und nachhaltig wirkendes Düngemittel zum Feld-, Wiesen-, Garten- und Weinbau empfehle ich vieljährig erprobtes, allgemein anerkanntes, aufgeschlossenes

Knochenmehl mit phosphorsaurem Kalk,

à Ctr. 2 Thlr. 5 Ngr. Cassé.

Dieser aus rein thierischen Substanzen bestehende Dünger entspricht schon vermöge seines beträchtlichen Stickstoffgehalts allen Erwartungen, zumal derselbe auch über 40% phosphorsauren Kalk enthält.

Friedrich Zimmer,

Dresden, Waisenhausstraße Nr. 31.

Im unterzeichneten Verlage erscheint vom 4. März d. J. ab jeden Sonntag ein illustriertes Witzblatt mit großen politischen Zeitbildern nach Zeichnungen berühmter Meister unter dem Titel:

NARRHALLA.

Illustriertes Witzblatt der „Saxonia“.

Preis bei besonderem Abonnement durch die Post wie in Dresden pro Quartal 10 Ngr., für die Abonnenten unseres Tageblattes (Preis pro Quartal 28 Ngr.) gratis. Probe-Abonnement für den Monat März 3 Ngr.

Das Wochenblatt „Saxonia“ erscheint wie bisher jeden Freitag zu dem vierteljährlichen Preise von 10 Ngr.

Dresden, im Februar 1860.

Bureau der „Saxonia“, Schloss-Strasse 22, I.

Announce.

Capital-Darlehern und Beschaffern ebenso wie Capital-Suchenden empfiehlt für kleine wie große Beträge ihre Vermittelung

die Agentur der sächs. Hypoth.-Vers.-Bank.
Besser & Sohn in Freiberg.

Ziehung **1. April.** **20,0000 Gulden Hauptgewinn** Ziehung **1. April.**

der Oestreich'schen Eisenbahn - Loose.

Hauptgewinne des Anlehens sind: 21mal fl. 250,000, 71mal fl. 200,000, 103mal fl. 150,000, 90mal fl. 40,000, 105mal fl. 30,000, 90mal fl. 20,000, 105mal fl. 15,000 und 2040 Gewinne von fl. 5000 bis abwärts fl. 1000.

Der geringste Preis, den mindestens jedes Obligations-Loos erzielen muß, ist 125 Gulden. — Kein anderes Ansehen bietet so große und viele Gewinne verbunden mit den höchsten Garantien. — Pläne werden Jedermann auf Verlangen gratis und franco übersandt, ebenso Ziehungslisten gleich nach der Ziehung. — Um überhaupt der günstigsten Bedingungen, welche Jedermann die Betheiligung ermöglichen, sowie der reellsten Behandlung versichert zu sein, beliebe man sich **DIRECT** zu richten an

STERN & GREIM,

Bank- und Staats-Effekten-Geschäft
in Frankfurt a/M., Zeil 33.



Ein zweispänniger Wagen mit neuen Bretern und Vorsehern, sowie auch ein neuer Leinweberstuhl und eine Bohrmaschine sind billig zu verkaufen beim Zimmermeister **Fünke** in Wilsdruff.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat **Zirkel-**
Schmidt zu werden, kann zu Ostern ein Unterkommen finden bei

Robert Holder,
Zirkelschmidt in Meissen.

Ein junger Mensch, welcher die Oekonomie gründlich erlernt hat, sucht, da ihm noch Kenntnisse in der Führung der Bücher abgehen, eine Stelle auf einem Rittergute, um dieselben noch nebenbei zu erlernen und würde sich selbiger gern noch zu einem verhältnismäßigen Honorar verstehen.

Geneigte Offerten gelangen an den Suchenden durch das conc. Dienstaachweisungs- und Versorgungsbureau von

Traugott Tannenber,
in Wilsdruff, grüne Gasse.

Lehrlingsgesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat die Klempnerprofession zu erlernen, kann unter billigen Bedingungen ein Unterkommen finden.

Das Nähere ist zu erfragen bei dem Klempnermeister **Hoyer** in Wilsdruff.

Achtung!

Knechte aller Art zur Landwirthschaft weist sofort zu

Johann Muschick
in Baunzen.

In der Ziehung 3. Classe 57. K. S. Landes-Lotterie erhielt meine Collection folgende Gewinne:
N^o 65187 100 Thlr.

à 50 Thlr.: N^o 5501. 5534. 5539. 5581. 5600. 14935. 14940. 18434. 18443. 35621. 40483. 56326. 56327. 65038. 65045. 65071. 65088. 65097. 65179. 65184. 65196. 67519. 67541. 67546. 67578. 67581. 67590.

Kausloose zur 4. Classe empfehle ich in Ganzen, Halben, Vierteln und Achteln bestens unter Zusicherung strengster Verschwiegenheit.

Tharandt, den 21. Febr. 1860.

C. H. Hahmann neben der Post.

Warnung.

Nachgebend dem Verlangen der Meinigen, welche die uns zugefügte Kränkung durch ein ausgestreutes lügenhaftes Gerücht in Bezug auf meine Familie mit schonender Geduld und Ueberwindung zu tragen geneigt sind, sehe ich von gerichtlicher Verfolgung der Lasterzungen ab; kann aber doch nicht umhin zu erklären, daß, sollte fernerhin eine absichtliche Verbreitung des verleumderischen Gerüchtes zu meiner Kenntniß kommen, ich in jedem Falle und ohne Ansehn der Person, gegen dasselbe den Schutz des Gesetzes suchen würde.

Grumbach, den 29. Febr. 1860.

Ernst Irmer, Gutsbesitzer.



Zugelaufener Hund.

Donnerstag am 23. Febr. ist in Grumbach ein mittelgroßer, brauner Hund, männlichen Geschlechts, mit vier weißen Füßen, Stutzschwanz, zugelaufen und kann vom Eigenthümer gegen Erstattung der Futterkosten und Einrückungsgebühren in Empfang genommen werden im Gute Nr. 93.

Mittwoch, den 7. März:

3. (u. letztes)

Abonnement - Concert

im Gasthof zum goldnen Löwen
in Wilsdruff



unter gütiger Mitwirkung des K. S. Kammermusikus
Hrn. Medefind aus Dresden.

Programm:

1. Ouverture zu „Fidelio“ von L. v. Beethoven.
2. Fantasie über schottische Lieder für die Violine von Appel, vorgetragen von Herrn Kammermusikus Medefind.
3. 2. Finale aus der Oper: „Die lustigen Weiber“ von Nicolai.
4. Volkssänger, Walzer von J. Strauss.
5. Duett aus den „Kreuzfahrern“, für die Violine von Lipinsky, vorgetragen von Hrn. Medefind.
6. Ouverture zur Oper: „Zampa“ von Herold.
7. Scene und Chor aus der Oper: „Tannhäuser“ von R. Wagner.
8. Souvenir de Bellini für die Violine von Artot, vorgetragen von Hrn. Medefind.
9. Der musikalische Vielwischer, Potpourri von Beck.

Anfang präcis 7 Uhr.

Nach dem Concert folgt „Ball.“

(Die geehrten Abonnenten werden um Abgabe Ihrer
Billets freundlichst gebeten.)

G. Günther,
Stadtmusikdirector.

Getreideart.	von Dresden		von Radeburg	
	vom 25. bis mit 27. Febr.	27. bis 28. Febr.	den 22. Februar.	23. Febr.
Roggen	3 25	4 —	3 27	3 28
Weizen	4 28	5 —	5 2	5 10
Gerste	3 —	3 6	3 2	3 4
Hafers	2 7	2 12	1 28	2 8
Erbfen	2 —	2 6	—	—

Zufuhr: 290 Schf.

Durch den am 22. d. M. unerwartet schnell erfolgten Tod unserer geliebten Tochter

Ida Clara Sidonie Pietzsch,

wurde unser Aelternherz tief erschüttert und unsere Freude an dieser lieblichen Blume in schmerzliche Trauer verkehrt. Dabei können wir aber nicht verschweigen, wie wohlthuend für unser gebeugtes Herz die vielseitige Theilnahme unserer Freunde von hier und Wilsdruff am Begräbnistage unserer Ida war, so daß wir uns für den reichlich gespendeten Blumenschmuck ihres Sarges, für den erquickenden Trost des göttlichen Wortes aus bereitem Munde auf dem Friedhofe, sowie für die am Grabe ausgeführten harmonischen Trauergesänge zu dem innigsten Danke verpflichtet fühlen. Nie werden wir diese theilnehmende Liebe vergessen und wünschen von Herzen, daß der himmlische Vater Sie Alle im langen und ungestörten Besitze der lieben Idrigen erhalten möge.

Obergumbach, den 29. Febr. 1860.

Carl Traugott Pietzsch,

Christiane Wilhelmine Pietzsch, geb. Geißler.

Meißen, Sonnabend, den 25. Febr. 1860.

Getreidepreise.

Roggen	4 R ₆ — 4 R ₆ bis 4 R ₆ 4 S ₆	158 — 160 Pfd.
Weizen	5 — 5 — — —	170 — —
Gerste	3 — — — 3 — 2 —	136 — 138 —
Hafers	2 — — — 2 — 10 —	84 — 100 —
Erbfen	— — — — — —	— — — —
Wicken	3 — 20 — — —	174 — —

Die Zufuhr betrug: 26 Schf. Roggen, 1 Schf. Weizen, 5 Schf. Gerste, 129 Schf. Hafers, — Schf. Erbsen, 2 Schf. Wicken.

Die Marktdeputation.

Markt- und Verkaufspreise.

1 Scheffel Hirse	7 R ₆ — 10 S ₆ bis 8 R ₆ — 10 S ₆
1 — Graupen	8 — — — 15 — —
1 — Gröhe	8 — 10 — — 9 — —
1 — Linsen	9 — 15 — — 10 — —
1 — w. Bohn.	8 — — — — —
1 — Kartoffeln	1 — 5 — — 1 — 10 —
1 Centner Heu	1 — — — — 1 — 5 —

W. Gurenkoff, Marktmetzer.

Wegen des nächsten Freitag, als am 9. März, einfallenden
Bußtags wird die nächste Nummer 10 d. Bl. bereits Donnerstag,
am 8., ausgegeben werden und erbitten wir uns Anzeigen, welche in derselben
Aufnahme finden sollen, bis längstens Mittwoch 8 Uhr Morgens.

Die Redaction.

Druck von C. G. Klinkicht & Sohn in Meißen.